

Werk

Titel: Charles Comte, Les Stances libres dans Molière

Autor: Becker, Ph. Aug.

Ort: Halle

Jahr: 1893

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0017|log60

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Charles Comte, *Les Stances libres dans Molière. Etude sur les Vers libres de Molière comparés à ceux de La Fontaine et aux Stances de la versification lyrique.* Versailles 1893. — 87 S. 8^o.

Vorliegendes Schriftchen ist eine vergleichend-ästhetische Untersuchung über die freien Verse in Molières *Amphitryon* im Gegensatz zu Lafontaines Fabeln. Es ist die Ausarbeitung eines öffentlichen Vortrags und kommt zu folgenden nicht uninteressanten Ergebnissen. I. Während Lafontaine Zehnsilber in beschränktem Maße, Siebensilber nur mit besonderer Umsicht, kürzere Versmaße nur ausnahmsweise anwendet, hat Molière im *Remerciement au Roi* (1663) Verse von 6—12 Silben auf das bunteste vermengt. Diese rhythmische Ungebundenheit liefs sich schwerlich auf die Bühne übertragen. In der That verwendet Corneille im *Agésilas* (1666), zwei Zehnsilber ausgenommen, nur Zwölf- und Achtsilber. [In *Andromède* und *la Toison d'or*, auch in *Psiché* sind Zehn- und Sechssilber häufiger, doch fehlen auch hier die Siebensilber ganz.] Freier bleibt Molière in der Wahl der Versmaße im *Amphitryon* (1668), doch beschränkt er den Siebensilber auf die niederen Rollen und läfst ihn seltener mit dem Achtsilber zusammenstoßen; der Sechssilber verschwindet. — II. Lafontaine vermeidet die Folgereime bei freien Versen nicht; Molière hat sie hingegen aus seinem Stücke entschieden ausgeschlossen, die wenigen Beispiele rühren von Entlehnungen aus *Don Garcie de Navarre* her. [Einzelne Glattreime *aa* mit folgender Vierzeile *bccb*. cf. I, 4 dürften aber nicht der Sechszeile mit geschweiftem Reime *aabccb* gleichgesetzt werden. — Ferner sei bemerkt, daß es einen Dichter gegeben hat, der ausschließlich seine Verse mit Folgereim schrieb, nemlich Lemoine in seinem *Epîtres morales et familières*.] — III. Im Gegensatz zu Lafontaine beliebt Molière männlichen Abschluß der Reimgruppen, wie ihn auch die Lyrik vorzieht. — IV. Im Grunde genommen reduzieren sich die von Molière gebrauchten Reimgruppierungen auf die einfachen Schemata des gekreuzten, umschlungenen und geschweiften Reims; alle übrigen Kombinationen entstehen lediglich aus Verdoppelungen und Reimhäufungen und laufen mit zwei Ausnahmen auf zwei Reimen. Lafontaine hingegen läfst gar die Reimgruppen in einander verlaufen. — V. Mit dieser einfachen Gliederung des Reimschemas harmoniert auch im *Amphitryon* das syntaktische Gefüge der Sätze. Mit der Reimgruppe beginnt und schließt der Gedanke ab; jede Reimgruppe bildet auch dem Sinne nach ein Ganzes für sich, während Lafontaine sehr gern in die nächste Reimgruppe übergreift oder mit dem ursprünglichen Reim einen neuen Gedanken aufnimmt. — Auf Grund dieser Beobachtungen kommt der Vf. zu dem Schlusse, daß Molière seinen *Amphitryon* nicht in freien Versen sondern in freien Stanzen geschrieben hat, Racines Chören ähnlich, wo der Stil sich erhebt, freier im lebhaften Dialog. In gleicher Weise hat Boursault, als er die Aesopische Fabel auf die Bühne brachte, nicht Lafontaines losere Schreibweise, sondern die gebundenere Form freier Stanzen gewählt. — VI. Eine weitere Bestätigung seiner Ansicht findet der Verfasser in dem Umstand, das 58 mal von Gruppe zu Gruppe kein Wechsel des Reimgeschlechts beobachtet wird, ein Vorrecht der damaligen Lyrik. — VII. Freier geht Molière in der *Psiché* vor, was z. Z. mit der Eile der Arbeit zusammenhängen mag; immerhin zeigt auch dieses Stück, wenn man es mit dem *Remerciement* zusammenhält, daß Molière es für nötig erachtete, auf der